

Ansprache

von Stephan Kelbert

bei seiner Amtseinführung

als Bürgermeister der Stadt Michelstadt

am Donnerstag, dem 17. September 2009, 18.00 Uhr
auf dem Michelstädter Marktplatz

Liebe Michelstädterinnen und Michelstädter,
liebe Ehrengäste, liebe Freunde!

Ich möchte gleich eines klarstellen, damit Ihr nicht denkt, ich sei schon übergeschnappt, bevor es überhaupt losgeht. Der Stockheimer Chor „Voice of Pop“ hat eben das Lied gesungen: „Oh happy day, when Jesus washed our sins away“. „Was für ein schöner Tag, als Jesus unsere Sünden weg wusch.“

Ich weiß, bei vielen von Ihnen in der Stadt ist die Erwartungshaltung mir gegenüber ziemlich hoch. Aber eins ist auch klar, dieser Text hat mit mir und dem Tag heute aber auch gar nichts zu tun. Ich überschätze mich und meine Fähigkeiten keineswegs. Ich bin im Moment nicht mal besonders glücklich, sondern wahrscheinlich einfach nur aufgeregt vor so vielen Menschen in dieser feierlichen Stimmung eine Rede zu halten.

Nein, ich habe mir dieses Lied aus einem einzigen Grund gewünscht – weils einfach ein schönes Lied ist – weil ihr das mit Freude singt – und wegen dem tollen Solo von Stephanie und Sabine Rippert aus Weiten-Gesäß. Und ich finde, dafür habt Ihr alle und Eure Leiterin Iskra Valtcheva noch einmal einen Sonderapplaus verdient.

Liebe Michelstädter – Es hat in den letzten 50 Jahren nicht allzu viele Bürgermeister in Michelstadt gegeben. Den einen, Erwin Hasenzahl, kenne ich nur von Erzählungen. Den anderen, Reinhold Ruhr, meinen Amtsvorgänger, habe ich selbst über 10 Jahre auch als Chef selbst erlebt. Beide auf Ihre Weise beeindruckende Persönlichkeiten, die diese Stadt geprägt haben. Und Sie, die Bürger Michelstadts, haben jetzt mir zugetraut, als nächster diese große Aufgabe zu übernehmen.

Jetzt stehe ich hier vor Ihnen, und ich gebe zu, ich bin einigermaßen ergriffen vor dieser Verantwortung. Ich möchte Ihnen trotzdem heute Dankeschön sagen, dass Sie mir am 8. März 2009 ihr Vertrauen gegeben haben.

Ich danke auch ausdrücklich meinen Mitbewerbern für den fairen Wahlkampf.

Lieber Bernd Pfeifer, lieber Jürgen Schmidt, lieber Lutz Hasenzahl, ich habe in den letzten Wochen gemerkt, mit wie viel Fantasie jeder meiner Schritte von unseren Mitbürgern begleitet wird. Dafür, dass unser Wahlkampf nie ins Persönliche oder Private abgedriftet ist, heute noch einmal vielen Dank.

Natürlich bin ich auch ein bisschen stolz, hier mit Ihnen vor unserem Rathaus zu stehen und diese schönste Stadt der Welt in den nächsten 6 Jahren mitgestalten zu dürfen.

Wir haben in Michelstadt nicht nur das schönste Rathaus der Welt. Michelstadt ist auch die Stadt im Odenwald – die mehr als andere Städte mit einem großen bürgerlichen Selbstbewusstsein ausgestattet ist. Es ist die Stadt von Revolutionären, die Stadt von Kaufleuten, die Stadt von Seckel Löb Wormser, eine Stadt, in der Bildung und aufgeklärtes Denken schon lange zu Hause sind. Ich glaube, gerade als ehemaliger Erbacher kann ich das gut beurteilen.

Es ist jedenfalls für mich eine Ehre und auch ein Verpflichtung, in dieser Michelstädter Tradition von heute an Ihr Bürgermeister zu sein.

Ich sage das ganz bewusst, weil uns dieses Selbstbewusstsein in den letzten Jahren offenbar abhanden gekommen ist. Das kommt natürlich nicht von ungefähr. Viele Entwicklungen machen uns zu Recht Sorgen.

Kein Zweifel - große Produktionsbetriebe haben uns den Rücken gekehrt. Junge Menschen – im Odenwald und gerade in Michelstadt gut ausgebildet – verlassen uns, um in der Stadt Arbeit zu finden. Unsere Innenstadt ist

- wie viele vergleichbare Städte auch - von leeren Schaufenstern geprägt. Der Tourismus ist zumindest qualitativ rückläufig. Straßen warten auf ihre Sanierung, die Zukunft der Odenwaldhalle ist ungeklärt. Und es ist zu vermuten, dass ich ab morgen keine großen Schätze in der Stadtkasse finden werde.

Hinzu kommt zumindest teilweise ein Kommunikationsproblem. Viele städtische Leistungen werden gar nicht wahrgenommen oder als selbstverständlich erachtet. Umgekehrt fühlen sich viele Mitbürger mit Ihren Sorgen oder Ideen von der Verwaltung nicht gehört.

Eine Quelle für ein bürgerliches Selbstbewusstsein ist das alles nicht.

Ich möchte in den nächsten 6 Jahren dazu beitragen, dass wir alle dieses berechnete Michelstädter Selbstbewusstsein wiederbekommen. Dass wir wieder ein Wir-Gefühl als Michelstädter entwickeln. Ein Wir-Gefühl, das nicht auf Worthülsen und Beschwörungen und viel gutem Willen beruht – sondern auf unseren Qualitäten, unseren Leistungen und dem einzigartigen Lebensgefühl unserer Stadt.

Wenn wir das schaffen und unser Lebensgefühl nach außen in die Welt tragen, kommt alles andere wieder von selbst.

Wir dürfen dabei nur einen Fehler nicht machen: Nur schauen, was die anderen machen und versuchen, dem nachzueifern. Wenn wir das tun, dann können wir immer nur ein austauschbarer Abklatsch von Bensheim, Wertheim oder dem Rodgau sein, die ach so wunderbar an die Autobahn angeschlossen sind. Dann können wir tatsächlich unsere Gewerbegrundstücke an egal wen verschenken, damit vielleicht jemand kommt und uns Arbeit gibt. Ich denke, das darf unser Weg nicht sein.

Nein, wir müssen wieder rausarbeiten, und das müssen wir gemeinsam tun, wofür Michelstadt steht. In welcher historischen Tradition Michelstadt steht, welche Stärken unverkennbar und einzigartig sind, und wie diese Stärken sogar in die allgemeinen Entwicklungen unserer Zeit passen. Nur so schaffen wir es, den angeblichen und viel beschworenen Nachteil der Abgeschiedenheit sogar in einen Vorteil – ein Alleinstellungsmerkmal zu drehen.

Uns war es wichtig, diese Amtseinführung vor dem historischen Rathaus zu machen. Natürlich, weil wir Ihnen allen zeigen wollen, wir die Stadt, die Politik, wir gehen auf Euch zu. Wir gehen an diesem Tag dahin, wo das Herz der Stadt schlägt.

Aber auch, weil dieses Rathaus für etwas steht. Dieses Rathaus ist ohne Übertreibung in der ganzen Welt bekannt – und es ist damit auch ein Symbol für diese Offenheit und Weltläufigkeit – auf der ich heute ein bisschen rumreite. Aber dieser offene Geist ist prägend für unsere Stadt.

Das Rathaus steht auch für die einzigartige Atmosphäre unserer Altstadt.

Menschen kommen hierher und sind fasziniert von dieser Stadt. Weil Sie authentisch ist.

Weil sie im Sommer einen eigenen südländischen Rhythmus hat.

Weil man hier, in den Biergärten, im Stadtgarten, an verschiedenen kleinen Plätzen die Zeit vergessen, oder von einer wie auch immer idealisierten „guten alten Zeit“ träumen kann.

Wir zweifeln heute aus berechtigten Gründen daran, ob die Konzentration auf Konsum und materielles Wachstum, auf Effizienz und Geschwindigkeit, die Menschen glücklich macht. Wir können sogar feststellen, dass unser materieller Wohlstand Schattenseiten hat. Wir setzen unsere Kinder unter Druck, statt Ihnen Sicherheit und Geborgenheit zu geben. Wir lassen zu, dass kranke Menschen manchmal mehr nach Effizienzkriterien als mit Herz betreut werden. Viele von uns fühlen sich von einem System überfordert, das immer mehr Flexibilität von uns verlangt und uns dabei die Sicherheit von Familien, Heimat, Freunden – von Beziehungen nimmt.

In unserer Altstadt spüren wir eine andere Zeit. Hier spüren wir einen langsameren, einen menschlicheren Rhythmus. Deshalb kommen Menschen hierher und verlieben sich in unsere Stadt.

Ohne Zweifel steht dieses Rathaus aber auch für Nachhaltigkeit, Qualität und Schönheit – heute würde man vielleicht gutes Design sagen. Immerhin steht dieses Haus schon 525 Jahre, wahrscheinlich ziemlich ökologisch gebaut (wenn man von der Energieeffizienz mal

absieht) und es ist immer noch zeitlos schön. Und das Ganze eingebettet in eine herrliche, die Seele beruhigende Natur und Landschaft. Auch dafür steht Michelstadt.

Es ist kein Zufall, dass wir hier stehen und noch etwas ist kein Zufall heute Abend: Sie haben vorhin die Trachtenkapelle Michelstadt gehört, die die Sitzung feierlich eingeleitet hat. Sie haben den Stockheimer „Pop-Chor“ gehört. Nachher kommt Markus Terk und gibt mit der Bigband des Gymnasiums Vollgas. Ein paar schrägere Vögel von der Band Korti Organ machen den Abschluss. Und die Freiwilligen Feuerwehren von Weiten-Gesäß und Michelstadt erfreuen uns nachher mit Essen und Trinken. Dafür schon jetzt herzlichen Dank an Euch alle, die Ihr uns heute helft.

Ich bin sicher, es gibt wenige Städte unserer Größe, wo so viel Musik gemacht wird, wo soviel Theater gespielt wird, wie hier. Und wer einmal hier Wahlkampf gemacht hat, weiß, wie viele Menschen sich hier in Vereinen für Kultur, Sport und soziale Fragen engagieren. Bei uns findet noch viel unmittelbares menschliches Leben statt. Leben im Sinne von Erleben, nicht von Konsum.

Das alles mag für Sie ein wenig zu schwärmerisch klingen (und ich schwärme auch für meine Stadt). Aber ich bin überzeugt: Wenn wir ein langfristiges Konzept für die Zukunft von Michelstadt entwickeln wollen - und diesen Anspruch habe ich - dann kommen wir an diesen Begriffen nicht vorbei: Weltoffenheit, Ökologie, Nachhaltigkeit, Qualität, Schönheit, Lebensgefühl, Bürgergesellschaft, vielleicht auch Treue und Heimatverbundenheit. Diese Begriffe stehen für Michelstadt – stehen für unsere Stärken.

Und daraus erwächst dann sehr wohl etwas Konkretes, nämlich strenge Leitlinien für unsere politischen Entscheidungen und auch für ein Stadtmarketing, das eine einzigartige spannende Geschichte unserer Stadt erzählen kann. Und dann kommen die Menschen und Betriebe wieder zu uns, weil Sie zu uns passen und weil sie so leben und arbeiten wollen wie wir. Und nicht, weil wir unsere Grundstücke verschenken. Das ist das Ziel der nächsten Jahre. Da müssen wir hin.

Ich gebe zu, das Konzept muss noch erarbeitet werden und die Ziele müssen noch genauer definiert werden. Und sicher braucht das auch etwas Zeit. Aber wir brauchen nicht zu warten. Mit vielen Dingen können wir morgen anfangen. Wir, Politik und Verwaltung, Sie die Bürger Michelstadts.

Wenn wir der Überzeugung sind, dass unsere Altstadt das Zugpferd für unsere ganze Stadt ist, dann fangen wir morgen an. Dann holen wir wieder öffentliches Leben in die Innenstadt. Der Kindergarten im Kellereihof öffnet in wenigen Tagen. Eine klasse Idee, ein richtiger Schritt.

Holen wir auch die Verwaltung wieder in die Stadt.

Ziehen wir nach mit einem Bürgerservice- und Tourismusbüro hier am Marktplatz.

Versuchen wir den Wochenmarkt auf den Marktplatz zu holen. Gestalten wir den nächsten oder spätestens den übernächsten Bienenmarkt so, dass auch unsere Innenstadt davon profitiert.

Und wenn wir tatsächlich ein Bürgerservicebüro eröffnen, dann machen wir es nicht nullachtfünfzehn, sondern hochwertig und einladend, baubiologisch gesund und schön.

Machen wir lieber weniger und dafür mit Qualität.

Wenn wir davon überzeugt sind, dass unsere Stadt für Weltoffenheit steht, dann zeigen wir unseren Gästen, dass wir sie schätzen und dass wir sie hier immer wiedersehen wollen. Fangen wir morgen damit an, und halten die Stadt gemeinsam pikobello sauber. Damit meine ich nicht den Bauhof, sondern uns alle.

Beleuchten wir unsere Bauwerke und Plätze so, dass es zu einem unvergesslichen Erlebnis wird. Erwecken wir den herrlichen Stadtgarten aus seinem Dorn-röschenschlaf. Und gestalten wir auch unsere öffentlichen Toiletten so, dass unsere Gäste allein schon wegen dieses Erlebnisses wiederkommen wollen.

Wenn wir wollen, dass viele Touristen unsere Stadt mit Leben füllen, dann müssen wir ihnen verschiedene Möglichkeiten zum übernachten anbieten. Und dann kommen wir an einem Campingplatz oder zumindest einem Wohnmobilstellplatz kaum vorbei. Wo auch immer der dann liegt – wenn's nach mir geht – oben am Ponyhof – weil da das schönste Schwimmbad der Welt steht. Aber auch hier bitte schön immer mit besonderer Qualität. Das muss dann schon der schönste und umweltfreundlichste Stellplatz Deutschlands sein.

Das ist der Anspruch, den wir an uns haben müssen.

Wenn wir unsere Jugend nicht nur für den Weltmarkt fitmachen wollen. Wenn wir Ihnen vielmehr zeigen wollen, was sie uns wert sind, dann müssen wir auch anerkennen, dass sie lebhafter, ungestümer, radikaler sind als wir Alten. Da sind unsere Kinder heute nicht anders als vor 4000 Jahren. Wenn wir Spielplätze, Bolzplätze, Konzerte verhindern, weil das unsere Ruhe stört, angeblich den Wert unserer Häuser mindert, oder das Wild vertreibt, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn am Schluss keiner mehr da ist, über den wir uns ärgern können.

Räume wo unsere Jugendlichen sich treffen, Musik machen und jedes Wochenende Tanzen gehen können sind wichtig und fehlen in Michelstadt. Und wir werden da vielleicht auch in einer gemeinsamen Jugendarbeit mit Erbach – Lieber Harald Buschmann – eine gute Lösung finden.

Noch wichtiger ist aber, dass wir an unserer Haltung arbeiten. Dass wir unseren Kindern mit allem was wir tun zeigen: „Hey, Ihr seid die Größten für uns, wir freuen uns über Euch, wir nehmen Euch ernst, und wir geben Euch aber auch Orientierung und sagen Euch wo's langgeht“.

Das kann jeder von uns machen, auch das ist nicht allein Aufgabe der Stadt.

Es geht nicht nur um unsere Kinder. Hauptziel unserer Stadtpolitik muss eine hohe Lebensqualität für alle hier lebenden Menschen sein.

Für viele Menschen am Stadtring oder in anderen Neubaugebieten der 60er und 70er Jahre hat die Zeit längst begonnen, wo die Kinder aus dem Haus sind, und die großen Häuser und

Gärten zur Last werden. Auch wir müssen städtebaulich Antworten auf den demographischen Wandel finden. Innenstadtnahe, hochwertige kleinere Wohneinheiten, möglicherweise ganz neue Wohnformen, wo Junge und Alte sich unterstützen. Da werden wir auch mal schauen, was andere Städte schon so treiben. Und dann tun wir alles, damit wir alle wie wir hier sitzen, mit Freude in unserer Stadt 100 Jahre alt werden können.

Wenn wir den Begriff Nachhaltigkeit ernst nehmen, dann müssen wir bei unserer Verkehrsplanung die Entwicklungen der nächsten 40-50 Jahre im Blick haben. Da mag die schnelle Straßenanbindung vom Potsdamer Platz bis zum Anschluss Dieburg noch sinnvoll sein. Oder die Anbindung von Vielbrunn an das lange Handtuch.

Der weitere Ausbau unseres innerörtlichen Straßennetzes aber, davon bin ich überzeugt, hat keine große Bedeutung mehr. Weder für die Entwicklung unserer Wirtschaftskraft noch für unsere Lebensqualität. Sorgen wir lieber dafür, dass unser vorhandenes Netz halbwegs in Schuss gehalten wird und dass Radfahrer, Behinderte, Rentner und Schulkinder sich hier sicher bewegen können. Da steckt mehr Lebensqualität drin, als in einer 4-spurigen B45 zwischen Erbach und Michelstadt.

Wir werden selbstverständlich alles daransetzen, dass unsere vorhandenen Arbeitsplätze verteidigt und neue hochwertige, langfristige, geschaffen werden können.

Über Breitband-DSL wurde schon so viel erzählt, dass ich es nur Dir zuliebe, lieber Dietrich Kübler, hier überhaupt noch erwähne. Das muss jetzt schnell kommen und es wird schnell kommen.

Dass wir uns als Stadt auch ein bisschen als Dienstleister unserer Betriebe sehen und das Gras wachsen hören, wenn Veränderungen anstehen, ist selbstverständlich.

Aber wir müssen auch eigene Vorstellungen konsequent verfolgen: Machen wir uns in den nächsten Jahren als nachhaltige Wirtschaftsregion bekannt. Nutzen wir die vorhandenen Netzwerke unserer erfolgreichen Firmen und versuchen wir gezielt nachhaltige, umweltfreundlich produzierende mittelständische Betriebe für unsere Region und unsere Stadt zu begeistern.

Erklären wir als Stadt Michelstadt und als Odenwaldkreis mutig das Ziel, in 15 oder 20 Jahren unsere Energie nicht zu 20 %, sondern zu 100 % CO₂-neutral zu erzeugen.

Erklären wir mutig das Ziel, die Wertschöpfung für Energieerzeugung und Energieverteilung in 20 Jahren vollständig im Odenwald zu realisieren. Lassen wir die Gewinne hieraus auch vollständig den Menschen hier zu Gute kommen. Das kann nach wie vor ein Motor für wirtschaftliche Entwicklung sein, das schafft Odenwälder Arbeitsplätze und setzt ein starkes Zeichen nach draußen: Hier ist eine Region, die es mit Nachhaltigkeit ernst meint!

Ich will heute Abend nicht lange über die öffentlichen Finanzen reden. Wir wollen uns ja nicht die Feierlaune verderben. Ich sage heute nur eins – und das ist die natürliche Aufgabe eines neuen Chefs: Ab morgen hinterfragen wir aufs Neue, was wir als Verwaltung täglich machen, organisieren, wofür wir Geld ausgeben. Und dann setzen wir uns das Ziel, die

cleverste Verwaltung, die leistungsfähigste Verwaltung und die Verwaltung mit der besten Stimmung weit und breit zu werden.

Setzen wir uns das Ziel, die Verschuldung ab morgen nicht weiter zu erhöhen. Gehen wir den Weg weiter und arbeiten wir vorbehaltlos mit unserer Nachbarstadt Erbach und dem Odenwaldkreis zusammen. Dann werden wir wirtschaftlich, dann gewinnen wir Spielräume, unser Gemeinwesen zu gestalten. Dann gehen wir als städtische Mitarbeiter voller Selbstbewusstsein und mit Freude zur täglichen Arbeit.

Wenn kein Geld in der Kasse ist, muss eines heute Abend auch klar gesagt werden. Anspruchsdenken gegenüber der Stadt im Stil „Die Stadt muss endlich mal dieses, die Stadt soll zuerst mal jenes ...“, ist vollkommen fehl am Platz.

Wir können da als Kernstädter getrost mal auf unsere Stadtteile schauen. Was in Würzburg, in Weiten-Gesäß, Vielbrunn und in den anderen Stadtteilen alles mit Eigenleistung geschieht, ist grandios. Das muss unser Vorbild sein – diese Haltung müssen wir auf ganz Michelstadt übertragen.

Ich weiß auch, dass viele von Euch in den Startlöchern stehen, Ideen haben und unsicher sind, ob sie auch dürfen, wie sie wollen. Ich sage Euch, wir brauchen Eure Ideen, wir brauchen Euer Herzblut, wir brauchen Eure Leidenschaft für diese Stadt. Ob es darum geht, unsere Brunnen zu schmücken, unsere Stadtfeste zu gestalten oder unsere Städtepartnerschaften zu pflegen. Lebendig wird das Ganze erst durch Euch, durch Eure Arbeit und Hilfe – niemals allein durch städtisches Handeln.

Und jetzt möchte ich zum Abschluss noch uns Politikern an die Nase fassen. Wenn wir wollen, dass die Menschen sich wieder mehr für uns interessieren, dann müssen wir versuchen, konsequent ehrlich zu sein. Ehrlich zu uns selbst und zu den Menschen, die uns gewählt haben. Wenn etwas gut gelaufen ist, dann müssen wir aufhören, wie kleine Jungs zu rufen „Das war aber unsere Idee, wir haben das zuerst oder schon immer gesagt.“

Und wenn etwas schlecht gelaufen ist, müssen wir aufhören, immer alles als Erfolg zu verkaufen. Wir sind Menschen, wir sind nicht doof, wir geben unser Bestes und wir machen Fehler. Und das können wir auch mal offen zugeben. Das macht uns menschlich, das macht uns glaubwürdig. Wir müssen auch nicht alles wissen – wir können auch mal zuhören und uns von anderen beraten lassen.

Vielleicht zahle ich schnell Lehrgeld. Aber Ich werde versuchen, mit dieser Offenheit, Direktheit und Ehrlichkeit, mit Ihnen allen gemeinsam Politik für unsere Stadt zu machen. Dazu lade ich Sie ein, egal, welcher Partei sie angehören.

Ich habe ganz am Anfang meines Wahlkampfes in einem schlaun Artikel über die Aufgaben eines Bürgermeisters gelesen, er sei so etwa zu 1/3 Manager, zu 1/3 Politiker und zu 1/3 Pfarrer, und das alles zusammen sei dann doch so ziemlich der undankbarste Job, den man sich vorstellen kann.

Sehr geehrter Herr Ruhr – sie wissen wahrscheinlich am besten, dass für diesen Job am Ende tatsächlich wenig Dank zu erwarten ist. Ich danke Ihnen heute Abend natürlich dafür, dass Sie mich vor 11 Jahren hierher geholt haben. Ich habe in dieser Zeit viel über das Leben gelernt – ich bin in diesem Reifeprozess sogar ein leidenschaftlicher Michelstädter geworden. Und ich danke Ihnen für Ihre Initiative im letzten Jahr. Sie haben mich gefragt und sie haben mir damit die Chance gegeben, dieses undankbare und wundervolle Amt des Bürgermeisters von Michelstadt zu übernehmen. Sie haben diese Amt 30 Jahre auf ihre unnachahmliche Weise bis zum letzten Tag ausgefüllt. Ich werde es jetzt 6 Jahre auf meine, und auch das liegt in der Natur der Sache, auf eine andere Weise tun. Natürlich ist dieses Amt für mich auch eine persönliche Herausforderung und ich freue mich darauf, in den nächsten Wochen an dieser Aufgabe zu wachsen.

Meine Aufgabe – mein Ziel ist es aber vor allem, mit dem was ich mitbringe, mit dem was ich bin und kann, vielleicht auch mit den Schwächen, die ich habe ... vor allem aber mit Ihnen gemeinsam, diese Welt und unser wunderschönes Michelstadt jeden Tag ein bisschen besser zu machen.

Ich danke Ihnen, dass Sie mir zugehört haben.